

Inhaltsverzeichnis

Editorial: Geteilte Erfahrungswelten statt abstrakte Institutionen. Schritte zu einer kooperativen Weltgesellschaft	2
Projektleitung und Zielsetzung des Projekts	4
Interdisziplinäres Symposion: „Natur als Grenze der Freiheit? Ethische Fragen des Menschen im Umgang mit sich selbst“	7
Kolloquium: „Zukünftige Generationen und Demokratie?“	9
Hochschulprogramm zu Weltreligionen und außereuropäischen Kulturen	10
Wahlpflichtmodul Weltreligionen (außer Christentum)	11
Wahlpflichtmodul Außereuropäische Kulturen	11
Zusatzstudium „Globale Solidarität“	13
Weiterbildender Master „Interkulturelle Bildung“	13
Lehrveranstaltungen zu Weltreligionen und außereuropäischen Kulturen in 2017/18	13
VL: Der Islamismus und seine Kritik bei muslimischen Denkern, SoSe 2017	13
HS: Friedensarbeit (Peacekeeping, Peacebuilding) in Ostafrika (DR Kongo, Burundi, Ruanda) - Theorie und Praxis, SoSe 2017	14
HS: Natur als Grenze der Freiheit? Ethische Fragen des Menschen im Umgang mit sich selbst, SoSe 2017	14
HS: Philosophie des Widerstands. Über Protest und Revolution in Zeiten der Globalisierung, SoSe 2017	15
VL: Der Hinduismus. Geschichte und Gestalt, WiSe 2017/18	16
Neuerscheinungen <i>Jahrbuch Praktische Philosophie in globaler Perspektive</i>	17
Vorankündigungen 2018	18
Lehrveranstaltungen des Rottendorf-Projekts im SoSe 2018	18
Interdisziplinäres Symposion: „Moralischer Fortschritt - Märchen oder machbar?“	19
Impressum	20

Geteilte Erfahrungswelten statt abstrakte Institutionen. Schritte zu einer kooperativen Weltgesellschaft

Der Artikel ist zuerst erschienen in der Zeitschrift „Zur Sache BW“ in der Ausgabe November 2017.

„Die Dinge dieser Welt befinden sich ständig in einem derartigen Fluss, dass nichts lange im selben Zustand bleibt.“ Dieser Einschätzung von John Locke ist aktueller denn je. Dabei führen heute die vielfältigen grenzüberschreitenden Vernetzungen auch zu neuen Formen des Zusammenlebens. Der Mensch lebt heute in einer global vernetzten Welt. Und gleichzeitig stellt diese Entwicklung den Menschen vor enorme Herausforderungen. Denn mit den Veränderungen gehen oftmals massive Krisen einher. Finanzkrisen oder globaler Terrorismus sind nur zwei Beispiele davon. Die politischen Antworten auf diese Krisen scheinen heute der Euphorie der frühen Phasen der Globalisierung entgegenzustehen. Nach dem Fall der Mauer haben nicht wenige Menschen davon geträumt, dass eine global vernetzte Wirtschaft Armut überwinden, und dass neue Formen der transnationalen Kooperation Gewalt einhegen würden. Beides ist nicht geschehen. Und der politische Wille, globale Antworten für Krisen zu finden, sinkt scheinbar von Tag zu Tag. Vielfach werden nur nationale Lösungen angepriesen und Kosmopoliten als realitätsferne Träumer abgestempelt.

Die Philosophie hat sich seit vielen Jahrzehnten intensiv mit dieser Entwicklung auseinandergesetzt. Vielfach hat sie in der Tradition Kants für universale Normen als Basis des globalen Zusammenlebens plädiert (z.B. für globale Gerechtigkeit) und dafür abstrakte Argumentationsfiguren entwickelt. Und sie hat globale Institutionen vorgeschlagen, um diese Normen politisch umzusetzen. Beispielhaft lässt sich dies am Klimadiskurs aufzeigen: Klimawissenschaftler belegten die massiven Probleme, die sich aus dem menschengemachten Klimawandel ergeben, und politische Philosophen entwarfen Normen wie Klimagerechtigkeit und „ideale“ Institutionen, um den Klimafolgen nachhaltig zu begegnen. Das Problem ist: Obwohl viele Vorschläge überzeugend und wichtig sind, so lässt sich auf diese Weise doch nur bedingt eine globale Kooperationsbereitschaft fördern. Denn Menschen werden nur selten durch rationale Argumente kooperativ.

Welcher alternative Weg lässt sich denken, um Schritte zu einer kooperativen Kultur in der Weltgesellschaft zu fördern? Ein Blick in das frühe 20. Jahrhundert, einer der ersten Frühphasen der Globalisierung, ist hilfreich. Denn in dieser Zeit haben Pragmatisten wie John Dewey alternative Argumente gegenüber dem damals vorherrschenden liberalen und teils positivistischen Verständnis von Politik entwickelt, die für heute noch eine wichtige Anregung sein können. Die Grundidee von Dewey ist, dass am Anfang des Menschseins Erfahrungen stehen, die eine welterschließende Funktion haben. Erfahrungen sind dabei nie homogen oder statisch, sondern sie sind

auch und gerade ein Ausdruck der dynamischen Vernetztheit der Menschen. Einerseits will der Mensch nun immer wieder ähnliche Erfahrungen machen und ist doch auch mit neuen Erfahrungen konfrontiert. Zusammenhalt zwischen Menschen entsteht, wenn sie Erfahrungen teilen und sich damit auch ihrer Verbundenheit bewusst werden. Auch Normen entstehen aus diesen Erfahrungen (z.B. vielfältigen Leiderfahrungen) und informieren ebenfalls politische Prozesse. Politik sollte sich deshalb als eine Verarbeitung der Vielfalt von Erfahrungen verstehen, als eine experimentelle Praxis und damit als eine Lebensform und weniger als die Suche nach einer idealen Institution.

Aus diesen Überlegungen lassen sich Hinweise für die globalisierte Welt von heute gewinnen: Ausgangspunkt einer kooperativen Weltpolitik sollten die vielfältigen Erfahrungen der Menschen sein, die wechselseitig hörbar gemacht werden sollten. Ein Fokus sollte auf den Erfahrungen liegen, die leicht überhört werden. Dazu sind auch vielfältige Bildungsprozesse notwendig. Gerade eine Bildung über globale Beziehungen fehlt heute jedoch in vielen Teilen der Welt, nicht zuletzt auch bei uns in Deutschland. Wenn Menschen auf dieser Grundlage breiter Bildungsprozesse ihre Erfahrungen in einer globalisierten Welt teilen, dann wird ihnen auch eher bewusst, dass sie nicht unabhängig voneinander leben. Dieser Lernprozess ist nicht nur ein politischer, sondern v.a. ein interkultureller. Kulturen sind dabei keine homogenen Blöcke, sondern Menschen leben in ganz unterschiedlichen kulturellen Erfahrungswelten zusammen und beeinflussen sich gegenseitig. Wenn Menschen dies bewusst wird, werden sie befähigt, sich vernetzt zu fühlen und auch solidarisch zu zeigen. Kooperatives Zusammenleben entsteht also als ein Lernprozess, als ein Mentalitätswandel, auf dem dann nachhaltige Institutionen aufbauen können. Abstrakte Argumente alleine werden hierfür nicht ausreichen.

Michael Reder

Projektleitung

Seit September 2011 leitet Prof. Dr. *Michael Reder*, Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Philosophie mit Schwerpunkt Völkerverständigung an der Hochschule für Philosophie und Mitarbeiter des Instituts für Gesellschaftspolitik, das Rottendorf-Projekt. Im Sommersemester 2017 wurden die Leitung und der Beirat in der bestehenden Form vom Senat bestätigt.

Projektbeirat

Verantwortlich für die Konzeption und Planung der Vorhaben des Projekts sowie die Verwendung der Mittel ist der Projektbeirat. Es gehören ihm – gemäß der Satzung des Rottendorf-Projekts – folgende Mitglieder an:

- Prof. Dr. Dr. *Johannes Wallacher* (Präsident der Hochschule)
- Prof. Dr. *Michael Reder* (Projektleiter)
- Prof. Dr. *Andreas Trampota SJ* (Vertreter des Stiftungskuratoriums)
- Prof. Dr. *Alexander Filipovic* (Vertreter des Lehrkörpers,)
- Dr. *Andreas Gösele SJ* (Vertreter des Lehrkörpers)
- PD Dr. *Dominik Finkelde SJ* (Vertreter des Lehrkörpers)

Projektassistentz

Frau Dr. *Mara-Daria Cojocar* ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Planung, Durchführung und Koordination der Veranstaltungen sowie für weitere Tätigkeiten im Rahmen des Projekts verantwortlich. Im Wintersemester 2015/16 sowie im Sommersemester 2016 wurde sie vertreten von Dr. des. *Verena Risse*.

Zielsetzung des Projekts

Das Forschungs- und Studienprojekt der Rottendorf-Stiftung an der Hochschule für Philosophie hat sich in den ersten 15 Jahren seines Bestehens schwerpunktmäßig mit fremden Ländern und Kulturen sowie mit der Rolle der Religionen in einer entstehenden Weltkultur auseinandergesetzt. Seit mehr als zehn Jahren beschäftigt es sich in Anknüpfung daran vorrangig mit dem Schwerpunktthema „Globale Solidarität – Schritte zu einer neuen Weltkultur“. Die 1996 für diese Projektausrichtung verfassten Leitlinien sind im Folgenden in Auszügen dokumentiert.

I. Beschreibung des Kontextes

1. Die Menschheit steht derzeit vor zwei globalen Herausforderungen. Zum einen ist die heutige Weltlage von einem zunehmenden Wohlstandsgefälle zwischen Nord und Süd gekennzeichnet, zu dem nun noch ein wachsendes West-Ost-Gefälle hinzukommt. Dieses Gefälle hat wesentlich strukturelle Ursachen, wie vor allem die Mechanismen der bestehenden Weltwirtschaftsordnung zeigen. [...]

2. Als zweite Herausforderung stellt sich immer mehr die weltweite Bedrohung der natürlichen Lebensgrundlagen dar. Ressourcenverschwen-

dung und Schädigung der Umwelt als Folge des westlichen Zivilisationsmodells wie auch der Armut im Süden sind Probleme, die sich nicht nur in den jeweiligen Regionen, sondern auch global auswirken. [...]

3. Das westliche Zivilisationsmodell, insbesondere der damit verbundene Wohlstand, übt große Anziehungskraft auf die Menschen in den Entwicklungsländern aus, was zum Ziel einer „nachholenden Entwicklung“ geführt hat. Dieses Paradigma wird auch vom Norden aus eigennützigen Gründen propagiert. Die Idee der „nachholenden Entwicklung“ erweist sich jedoch nicht nur faktisch für die meisten Länder immer mehr als Illusion, sondern auch grundsätzlich als unhaltbar, da eine Universalisierung dieser Lebensweise unvermeidlich zu einem globalen ökologischen Kollaps führen würde. [...]

4. Angesichts dieser Situation stellt sich die Aufgabe einer sowohl sozial als auch ökologisch verträglichen Lebensweise, einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Entwicklung (*sustainable development*). Die Befriedigung der elementaren Bedürfnisse der ärmsten Menschen und Völker sowie die langfristigen Interessen künftiger Generationen stehen auf dem Spiel. Soll es nicht zu einer dauerhaften Spaltung zwischen Arm und Reich kommen, die längerfristig wohl nur mit militärischen Mitteln aufrechtzuerhalten wäre, braucht es einen gemeinsamen Dialog und eine partnerschaftliche Zusammenarbeit aller, um die notwendigen Lösungen zu erarbeiten und zu verwirklichen. Aufgrund ihrer politisch, wirtschaftlich und soziokulturell dominanten Rolle kommt den Industrieländern (und den Reichen im Süden) dabei eine besondere Verantwortung zu. Nur sie können ihren Lebensstandard einschränken, ohne ihren Wohlstand aufgeben zu müssen. Neben der Änderung der Lebensweise der Einzelnen sind strukturelle Reformen notwendig, die dies ermöglichen und fördern. Dies erfordert eine weitsichtige und vorausschauende Politik, die nicht nur kurzfristige Interessen verfolgen darf, sondern zu einer Querschnittsaufgabe aller Politikbereiche werden muss. Langfristiges Ziel muss es sein, weltweite Reformen im Sinne einer globalen Strukturpolitik bzw. „Erdpolitik“ (E. U. von Weizsäcker) vorzunehmen, die eine sozial- und umweltverträgliche Entwicklung ermöglichen.

1. Vor dem Hintergrund der dargestellten Problemlage und angesichts der massiven Risiken, die aus diesen globalen sozialen und ökologischen Konflikten für die Menschheit erwachsen und deren Fortbestand gefährden, will sich das Projekt der Frage nach der menschlichen Verantwortung stellen. Praktische Rezepte für einen Weg aus der Krise können dabei nicht erwartet werden. Stattdessen sollen die philosophischen Grundlagen aufgezeigt werden, auf deren Basis die nötigen Reformen möglich sind: Ansätze der Ethik, der Sozialethik, insbesondere der Wirtschafts- und Umweltethik, der Anthropologie oder der Geschichtsphilosophie. Eine solche Auseinandersetzung erfolgt nicht gleichsam im „luftleeren Raum“, sie muss nicht bei einem Nullpunkt beginnen, sondern erfolgt immer schon vor dem Hintergrund ethischer Vorentscheidungen. Diese sind bewusst zu machen. Eine solche Reflexion wird es als ihr Anliegen betrachten, individuelle und gesellschaftliche Verhaltensweisen und Lebenseinstellungen zu beeinflussen. [...]

II. Leitlinien der Projektarbeit

2. In diesem Rahmen ist somit nach Begründungen einer Lebensführung zu fragen, in der persönliche Freiheit und universale Solidarität in Einklang zu bringen sind, nach einem Zivilisationsmodell, das individuelle Wahlmöglichkeiten und gesellschaftliche Strukturen miteinander verknüpft. In jedem Falle ist es dabei notwendig, einerseits die Einstellungen des Einzelnen mit gesamtgesellschaftlichen Strukturen zu vermitteln, andererseits kulturelle Unterschiede konstruktiv aufzunehmen und von daher Alternativen „gelungenen Lebens“ zu entwickeln; das heißt aber auch: die Monoperspektive des abendländischen Wohlstandsmodells ist zu überwinden. Dies darf jedoch nicht auf Kosten der persönlichen Wahlfreiheit im Sinne einer Ökodiktatur gehen. [...]

3. Ein Ethos, das heute angesichts globaler Herausforderungen des Lebens und Überlebens notwendig ist, steht vor dem Problem, im Individuum nicht emotional verankert, nicht mit seiner überschaubaren Sphäre der Interessen vermittelt zu sein. Hinzu kommt, dass die Menschen durch die komplexe Problemlage überfordert scheinen und dabei häufig resignieren. Daher ist nach Werten zu suchen, die ein Zusammenleben unter globaler Rücksicht begründen und ermöglichen helfen. Können Psychologie und Religionsphilosophie tragfähige Motivationshilfen aufzeigen? Die Kommunikationswissenschaften sind zu befragen, wie ein solches Zusammenleben zu vermitteln ist und wodurch es unterstützt werden kann. Dabei verdienen die Werte und Traditionen demokratisch verfasster Gesellschaften eine besondere Berücksichtigung. [...]

4. Im Gespräch zwischen Sozial- und Naturwissenschaften, Psychologie und Verhaltensforschung, Philosophie und Theologie will sich das Rottendorf-Projekt diesen Fragen stellen und in interdisziplinärer Zusammenarbeit Antwortmöglichkeiten formulieren. Die methodische Ausrichtung muss neben der interdisziplinären (Gespräch verschiedener Wissenschaften) auch die interkulturelle (Vielfalt der Kulturen und Religionen) und die globale Perspektive im Blick haben. Diese Auseinandersetzung wird nie auf einem ethisch oder weltanschaulich „neutralen Boden“ stattfinden.

5. Damit bleibt das Rottendorf-Projekt dem Versuch verpflichtet, sowohl die geistigen Grundlagen einer „neuen Weltkultur“ zu formulieren, als auch die Fundamente des sittlichen Handelns und des „guten Lebens“ zu erarbeiten. Die Projekt-Arbeit soll bereits vorhandene Ansätze kritisch reflektieren, an die Öffentlichkeit vermitteln in der Absicht, Aufbrüche zu fördern und Hoffnung zu vermitteln in einer für die Menschheit bedrohlichen Situation.

Interdisziplinäres Symposium: „Natur als Grenze der Freiheit? Ethische Fragen des Menschen im Umgang mit sich selbst“

am 30. Juni und 1. Juli 2017

Das diesjährige Rottendorf-Symposium widmete sich der Frage, ob – und falls ja, wie – Vorstellungen von einer ‚Natur des Menschen‘ dabei helfen können, ethische Fragen zu beantworten. Gibt es überhaupt so etwas wie eine Anthropologie, die dort eindeutige Vorgaben machen kann, wo Menschen zunehmend die Möglichkeit haben, weitreichende Veränderungen vorzunehmen? Welche philosophischen oder auch politischen Traditionen liefern hierzu Deutungsangebote? Und sind diese überzeugend?

Diese Fragen stellen sich im voranschreitenden 21. Jahrhundert mit besonderer Dringlichkeit. Denn wenn es seit Beginn der Neuzeit zunehmend philosophisch (und auch politisch) problematisch geworden war, sich auf eine, vermeintlich „die“, Natur des Menschen zu beziehen, lassen sich spätestens im Zuge der bioethischen Herausforderungen eine ganze Reihe an Rückbesinnungen auf diese Argumentationslinien feststellen. Im deutschsprachigen Raum hatte Jürgen Habermas vor knapp 20 Jahren schon mit seinem

gattungsethischen Plädoyer Stellung bezogen gegen das, was er eine liberale Eugenik nannte – eine bemerkenswerte Argumentationsfigur in seinem sonst nicht zuletzt für seinen „nachmetaphysischen“ Charakter bekanntes Denken. Im angloamerikanischen Raum haben ähnliche Bemühungen von Denkerinnen und Denkern wie Martha



Nussbaum, Rosalind Hursthouse, Philippa Foot oder auch John McDowell zu einer Wiederbelebung des Naturalismus in der Ethik geführt. Demgegenüber stehen Entwicklungen in Richtung Transhumanismus, den es zwischenzeitlich ebenfalls in unterschiedlichen philosophischen Traditionen und Spielarten gibt. Eingeladen, ein Schlaglicht auf diese Debatte zum gegenwärtigen Zeitpunkt zu werfen waren (in alphabetischer Reihenfolge): Prof. Dr. Jens Clausen (Freiburg i.Br.), PD Dr. Jessica Heesen (Karlsruhe und Tübingen), Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Otfried Höffe (Tübingen), Prof. Dr. Angela Kallhoff (Wien), Prof. Dr. mult. Nikolaus Knoepffler (Jena), Dr.

Tobias Müller (München), Prof. Dr. Theda Rehbock (Dresden), Prof. Dr. Andreas Trampota (München).



Das Symposium eröffnet hat Theda Rehbock, in dem sie die Entwicklungen des Diskurses auf die kantische Perspektive bezog und einen eigenen Vorschlag machte dazu, wie man vor dem Hintergrund einer ‚bedingten Unbedingtheit‘ Natur als Objekt, als Praxis und als Sinnhorizont konzeptualisieren kann. Dem folgte ein Beitrag zur Einbettung der moralischen Person in ein gattungsethisches Selbstverständnis des Menschen von Andreas Trampota. Tobias Müller ging der Frage nach, inwiefern der

moderne Naturbegriff reduktionistisch verzerrt ist und wie sich ein recht verstandener Naturbegriff mit einem lebensweltlichen Freiheitsverständnis ins Gespräch bringen lässt. Der Vortrag von Angela Kallhoff zur Frage nach der Natur des Menschen als Leitfaden für Entwicklungspolitik musste leider kurzfristig entfallen; in Artikelform wird das Thema aber im nächsten Jahrbuch *Praktische Philosophie in globaler Perspektive* nachzulesen sein. Nikolaus Knoepffler lieferte einen Überblick über die verschiedenen Quellen der Normativität in liberal-eugenischen und transhumanistischen Programmen. Den ersten Tag beschloss Jens Clausen mit einer empirisch informierten Prüfung dessen, inwieweit der Bezug auf die Natur des Menschen im Bereich der Reproduktionsmedizin und des Enhancements Orientierung verschaffen kann. Den zweiten Tag eröffnete Jessica Heesen damit, dass sie weit verbreitete Vorstellung davon hinterfragte, was es heißt, dass etwas ‚natürlich‘ oder ‚künstlich‘ ist, im Lichte der durchaus zur zweiten Natur gewordenen Digitalisierung. Dem schloss sich ein Vortrag von Otfried Höffe an zur Selbsterzeugung des Menschen, in dem er über Anthropologie in Zeiten von Hirnforschung und Technik nachdachte, was zugleich den Auftakt für die Schlussdiskussion darstellte. Nicht zuletzt hier wurde deutlich, dass die Naturbegriffe, die im Laufe des Symposiums kritisiert und verteidigt, in die Zukunft entwickelt und zugleich auch historisiert wurden, philosophisch nur schlecht auf einen Nenner zu bringen sind. Ob diese Deutungsoffenheit einen Vorteil oder einen Nachteil darstellt für die Bemühungen, den Begriff in konkreten ethischen Entscheidungssituationen zu operationalisieren, wurde unterschiedlich eingeschätzt. Dass nun die menschliche Natur schon begrifflich offen und nicht festgestellt zu sein scheint, dürfte dann aber vielleicht nur noch bedingt als Argument für die freiheitlich-liberale, anti-essentialistische Tradition gelten.

Mara-Daria Cojocaru

Zukünftige Generationen als Akteure von heute?

Rottendorf-Kolloquium in Zusammenarbeit mit dem von der Fritz Thyssen Stiftung finanzierten Forschungsprojekt *Zukünftige Generationen als Leerstelle der Demokratie* am 20. Februar 2018

Der Mensch ist mit dem Anthropozän in ein Zeitalter eingetreten, in dem er seine Umwelt über viele Generationen hinaus grundlegend beeinflusst. Der Klimawandel ist sicherlich eines der offensichtlichsten Phänomene, an denen sich die Langfristigkeit politischer Entscheidungen genauso ablesen lässt wie die politische Ohnmacht, solche Probleme politisch in den Griff zu bekommen. Angesichts der mit diesen Phänomenen einhergehenden ethischen und politischen Herausforderungen wird derzeit noch nicht ausreichend reflektiert, so die Ausgangsthese des Kolloquiums, wie zukünftige Generationen und deren Interessen im politischen System moderner Demokratien repräsentiert und beteiligt werden können.

Philosophisch richtet sich dieses Problem v.a. an die politische Philosophie im Allgemeinen und die Demokratietheorie im Besonderen. In den vergangenen Jahren wurden bereits einige Vorschläge innerhalb dieser Debatten entwickelt, was die Philosophie zur Klärung der Frage nach der Repräsentation zukünftiger Generationen in Demokratien beitragen kann. Beispielsweise wurden Vorschläge zur Veränderung des Wahlrechts (z.B. Familienwahlrecht) diskutiert oder zur Einrichtung von Ombudspersonen, die alle Gesetze auf ihrer Nachhaltigkeit prüfen sollen. Gleichzeitig werden damit aber Grundannahmen der Demokratietheorie (z.B. eine Person = eine Stimme) Frage gestellt werden. Wie also können Demokratien zukünftige Generationen in ihren Entscheidungsprozessen angemessen integrieren?

Solche Problemstellungen werden seit Oktober 2016 an der Hochschule für Philosophie in dem Forschungsprojekt ‚Zukünftige Generationen als Leerstelle der Demokratie – Repräsentation und Beteiligung angesichts ökologischer und institutioneller Herausforderungen‘ aus politikphilosophischer und politiktheoretischer Perspektive reflektiert. Im Rahmen des Rottendorf-Kolloquiums 2018 wurde die philosophische Frage nach der Beteiligung zukünftiger Generationen aus demokratietheoretischer Perspektive beleuchtet und ein offener Austausch über die damit verbundenen gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen angestoßen.

Dominic Roser von der Universität de Fribourg (Institut für Ethik und Menschenrechte) brachte in diesem Zusammenhang zwei wichtige Überlegungen in die Debatte ein. Zum einen thematisierte er die Kurzfristigkeit demokratischer Entscheidungen und argumentierte dafür, dass Demokratien institutionell diesen blinden Fleck überwinden sollten. Zum anderen zeigte er auf, dass solche politischen Umstellungen immer auch auf langfristige Visionen bzw. auf eine bestimmte Form der Hoffnung angewiesen sind. Auch wenn sich (liberale) Demokratietheorien schwertun, ein angemessenes

Verständnis von Hoffnung zu entwickeln, so ist dies gerade angesichts ökologischer Herausforderungen mehr denn je notwendig. Nejma Tamoudi, Mitarbeiterin des Thyssen-Projektes an der Hochschule, griff dieses Argument auf und plädierte dafür, in einer gesamtgesellschaftlichen Perspektive die Gestaltung der Zukunft zu einem Thema aller Bürger*innen zu machen. Offene gesellschaftliche Diskurse über Zukunftsutopien sind ihrer Ansicht nach genauso wichtig wie eine breitenwirksame Umweltbildung. Anna Braam, Vorsitzende und Sprecherin der Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen, brachte aus einer praktischen Perspektive Erfahrungen aus konkreten Klimaverhandlungen mit in die Debatte ein und zeigte, wo sich konkrete Ansätze zur Reform der Demokratie im Sinne der Nachhaltigkeit schon heute finden lassen. Und Henrike Knappe vom IASS Potsdam zeigte schließlich, wie die Futurisierung der Gesellschaft in politikwissenschaftlicher Hinsicht aussehen könnte.

Die (philosophische) Debatte über die Beachtung zukünftiger Generationen in Demokratien steht sicherlich noch am Anfang. Im Sinne einer Stärkung globaler Solidarität ist es umso wichtiger, diese Leerstelle verstärkt in den Blick zu nehmen. Denn Solidarität zeigt sich nicht nur in der Gegenwart. Solidarisches Handeln ist vielmehr immer auch auf all die Menschen bezogen, die erst noch geboren werden. Globale Solidarität verlangt notwendig nach intergenerationaler Gerechtigkeit. Wie dies politisch in Demokratien umzusetzen ist, dazu wird es noch viele Forschungen und politische Bemühungen brauchen. Reflexionsabende wie das Rottendorf-Kolloquium machen hierfür einen Anfang.

Michael Reder

Hochschulprogramm zu Weltreligionen und außereuropäischen Kulturen

Struktur der angebotenen Lehrveranstaltungen

In der Satzung des Rottendorf-Projektes heißt es: „Zweck des Projektes ist es, [...] den interkulturellen Dialog auf einer wissenschaftlichen, speziell philosophisch-theologisch inspirierten Basis zu fördern. Dabei geht es sowohl um das internationale Gespräch zwischen den großen Kulturen von Ost und West, von Nord und Süd, als auch um die Integration der wissenschaftlich-technischen Kultur mit der wertbestimmten Kultur der Tradition.“ Dieses Anliegen wurde in den vergangenen Jahren durch viele Vorlesungen und Seminare aufgegriffen. Innerhalb des Bachelor Studienganges werden sie als Wahlpflichtmodule 3 und 4 angeboten. Unabhängig davon kann man ein Zertifikat „Fremde Kulturen und Religionen“ erwerben.

Veranstaltungen in den beiden im Folgenden beschriebenen Modulen werden jedes Semester angeboten. Im Rahmen eines Moduls müssen binnen ein bis zwei Semestern eine Vorlesung und ein Hauptseminar besucht werden. Die

Leistungskontrolle erfolgt durch eine 20minütige mündliche Prüfung im Fall der Vorlesung bzw. einen qualifizierten Hauptseminarschein.

Wahlpflichtmodul Weltreligionen (außer Christentum)

Veranstaltungen in Form von Vorlesungen und Hauptseminaren sowohl zu den monotheistischen Religionen Islam und Judentum als auch zum Hinduismus und Buddhismus finden turnusmäßig statt. Zudem werden vergleichende Kurse angeboten.

Lehrveranstaltungen Weltreligionen

Das Modul führt in große Weltreligionen (das Christentum ausgenommen) ein und vermittelt Grundlagen über die Entwicklung religiöser Vorstellungen und Weltanschauungen, wobei historische und gegenwärtige Erscheinungsformen der behandelten Religionen in unterschiedlichen Kulturkreisen, Krisen und Reformbewegungen, aber auch unterschiedliche Theologien in den einzelnen Religionen (nicht als Methode, sondern als Gegenstand der Analyse) berücksichtigt werden.

Lerninhalte

Das Modul bietet den Studierenden die Möglichkeit,

- grundlegende Kenntnisse über Weltreligionen zu erwerben, die sowohl im wissenschaftlichen Diskurs als auch für eine interreligiöse Praxis von Bedeutung sind;
- ein Verständnis für Denkmuster in verschiedenen Religionen zu entwickeln, das kulturelle und gesellschaftliche Entwicklungen und politische Zusammenhänge in Zeiten der Globalisierung, in denen verschiedene Religionen und Kulturen auf vielfältige Weise aufeinander treffen, verständlicher macht;
- Methoden zu lernen, Texte aus unterschiedlichen Kulturen und Epochen zu lesen und im Kontext zu verstehen;
- Kompetenzen zu erwerben, um den engen Bezug von Religion und Kultur und die unterschiedlichen religiösen Prägungen kultureller Kontexte zu verstehen. Diese Kompetenzen sind in vielen beruflichen Kontexten von Bedeutung (z.B. in der Medien- und in der Kulturbranche, in der Erwachsenenbildung, im Handel und in internationalen Konzernen);
- durch die Beschäftigung mit anderen Religionen den eigenen religiösen und kulturellen Kontext aus einer anderen Perspektive deuten und dadurch besser verstehen zu lernen.

Kompetenzen

Wahlpflichtmodul Außereuropäische Kulturen

Veranstaltungen in Form von Vorlesungen und Hauptseminaren aus dem Themenbereich außereuropäische Kulturen, so etwa zu Afrika, Nordafrika/Naher Osten, Südasiens, Südostasien, Ostasien (China/Japan), Lateinamerika, Nordamerika und Osteuropa, finden turnusmäßig statt.

Lehrveranstaltungen Außereuropäische Kulturen

Lerninhalte Das Modul führt in größere außereuropäische Kulturen ein und vermittelt Grundlagen über historische Entwicklung, Kultur- und Geistesgeschichte (Philosophie und Religion) sowie gegenwärtige gesellschaftliche, politische und kulturelle Entwicklungen in den behandelten Kulturräumen oder Ländern. Dabei wird mit historischen wie kulturanthropologischen Methoden gearbeitet und empirisches Quellenmaterial ausgewertet.

Kompetenzen Das Modul bietet den Studierenden die Möglichkeit,

- grundlegende Kenntnisse über außereuropäische Kulturen zu erwerben, die sowohl im wissenschaftlichen Diskurs als auch für eine interreligiöse Praxis von Bedeutung sind;
- ein Verständnis für Denkmuster in verschiedenen Kulturen zu entwickeln, das kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung und politische Zusammenhänge in Zeiten der Globalisierung, in denen verschiedenen Kulturen auf vielfältige Weise aufeinander treffen, verständlicher macht;
- Methoden zu lernen, Texte aus unterschiedlichen Kulturen und Epochen zu lesen und im Kontext zu verstehen;
- durch die Sensibilisierung auf unterschiedliche religiöse Prägungen interkulturelle Kompetenzen zu erwerben, die in vielen beruflichen Kontexten von Bedeutung sind, z.B. in der Medien- und in der Kulturbranche, in der (Erwachsenen-) Bildung, im Handel und in internationalen Konzernen;
- durch die Beschäftigung mit anderen Kulturen, den eigenen kulturellen Kontext aus einer anderen Perspektive deuten und dadurch besser verstehen zu lernen.

Zertifikat „Globale Solidarität“

Zusatzstudium „Globale Solidarität“

Durch die Intensivierung kultureller und religiöser Beziehungen einerseits, und durch das Aufkommen neuer globaler Problemlagen andererseits haben sowohl der interkulturelle als auch der interreligiöse Dialog in den letzten Jahren enorm an Bedeutung gewonnen. Daneben wird in der Philosophie und in angrenzenden Disziplinen über neue Formen eines friedlichen Zusammenlebens der Gesellschaften nachgedacht. Dieses Ziel ist auch das übergreifende Anliegen der Völkerverständigung.

Das Zertifikatsstudium „Globale Solidarität“ vermittelt einen Einblick in außereuropäische Kulturen und nicht-christliche Weltreligionen. Die gründliche Einübung der philosophischen Analyse erlaubt den Studierenden, globale Fragestellungen unter Berücksichtigung der jeweiligen kulturellen und religiösen Traditionen und Praktiken differenziert zu verstehen.

Das Zertifikat richtet sich an alle eingeschriebenen Studierenden, die an globalen Fragen interessiert sind.

Weiterbildender Master „Interkulturelle Bildung“

Seit dem Wintersemester 2015/16 bietet die Hochschule für Philosophie den neuen weiterbildenden Master Interkulturelle Bildung an. Studierende sollen durch die philosophische Reflexion das Phänomen der Interkulturalität als Bildungsprinzip verstehen lernen und innerhalb ihres konkreten beruflichen Kontextes anwenden können.

Die Studierenden erwerben ein differenziertes Verständnis von Interkulturalität und Bildung und davon, wie sich interkulturelle Bildung in unterschiedlichen Kontexten darstellt oder darstellen könnte. Das Besondere ist dabei die spezifisch philosophische Herangehensweise. Es geht somit nicht darum, ein letztes Wissen oder eindeutige Handlungsanweisungen zu vermitteln, sondern darum, Reflexionsprozesse in Gang zu setzen, um mit Erfahrungen der Pluralität und Andersartigkeit sinnvoll umgehen zu können. Dabei spielen besonders praxisnahe Themen sowie konkrete Fragestellungen der Studierenden selbst eine große Rolle. Themen aus dem Berufsalltag erhalten so eine konkrete Rückbindung an philosophische Grundüberlegungen zur Interkulturalität.

Der Master eignet sich besonders für Personen, die in globalen Zusammenhängen wie z.B. transnationalen Unternehmen oder internationalen NGOs arbeiten (werden) und kann auch berufsbegleitend studiert werden.

Lehrveranstaltungen zu Weltreligionen und außereuropäischen Kulturen in SoSe 2017 und WiSe 2017/18 (Gastdozentenzyklus)

Folgende Vorlesungen und Hauptseminare fanden im Berichtszeitraum statt:

Vorlesung: Der Islamismus und seine Kritik bei muslimischen Denkern, Sommersemester 2017

Der Islamismus ist eine Strömung innerhalb des zeitgenössischen Islam, die eine Gegenbewegung zu der unter europäischem Einfluss in Gang gekommenen raschen Säkularisierung der politischen Strukturen, aber auch der gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse in der islamischen Welt darstellt. Die Vorlesung sollte die Teilnehmer mit der ideologischen Entwicklung dieses vielschichtigen und variantenreichen Phänomens vertraut machen und ihnen zugleich einen Überblick über die wichtigsten islamistischen Organisationen und Aktionsmuster von den Anfängen um die Wende zum 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart vermitteln. Außerdem bot sie Gelegenheit zum Kennenlernen der hauptsächlichen Argumente, mit denen sich muslimische Denker kritisch gegen den Islamismus als Ganzem oder speziell gegen dessen gewaltbereite Extremform gewandt haben.

Master „Interkulturelle Bildung“

Prof. Dr. Rotraud Wielandt, Bamberg
Vorlesung:
Islam

Sheila Romen,
M.A., LL.M. Kigaili
Hauptseminar:
Afrika

Hauptseminar: Friedensarbeit (Peacekeeping, Peacebuilding) in Ostafrika (DR Kongo, Burundi, Ruanda) – Theorie und Praxis, Sommersemester 2017

Die ostafrikanische Region der Großen Seen wird seit den 1990er Jahren mit Konflikt, Krieg und Gewalt gleichgesetzt. Der Genozid in Ruanda (1994), der Bürgerkrieg in Burundi (1993-2006) und zwei Kriege in der Demokratischen Republik Kongo, die als „afrikanische Weltkriege“ bezeichnet wurden (1996-1998; 1998-2002), tragen bis heute zur Zerstörung des Sozialgefüges dieser drei Länder bei. Dem gegenüber stehen zahlreiche Initiativen, die der Friedensförderung und der Versöhnung der Völker positiv zutragen. Ruandische Volksgerichte (gacaca), das zivilgesellschaftliche Engagement zur Übergangsjustiz in Burundi und die Menschenrechtsarbeit im Kongo stehen in starkem Kontrast zu Medienberichten, die der Region Entwicklungsperspektiven generell absprechen. Das Seminar sollte dazu beitragen, diese lokalen und nationalen Initiativen der Bevölkerung sowie der internationalen Gemeinschaft zu beleuchten und näher zu analysieren. Anhand persönlicher Beispiele der Dozentin, die in den vergangenen sechs Jahren in der Region gelebt und gearbeitet hat, wurden Themen wie Fairness, internationale Interventionen und Erwartungen der Bevölkerung mit den Seminarteilnehmern gemeinsam aufgearbeitet.

Darüber hinaus sollte das Seminar Studierenden Einblicke in aktuelle Debatten zur Übergangsjustiz (transitional justice) sowie Grundlagen zur Friedensarbeit (peacekeeping, peacebuilding) geben. Neben theoretischen Konzepten wurden Studierende mit aktuellen Gegebenheiten in Ruanda, Burundi und der Demokratischen Republik Kongo vertraut gemacht. Insgesamt sollte das Seminar dazu beitragen, Studierenden einen Überblick über aktuelle Forschungsthemen in den erwähnten Bereichen zu geben.

Prof. Dr. Andreas
Trampota,
München
Hauptseminar:
Rottendorf-
Symposiume

Hauptseminar: Natur als Grenze der Freiheit? Ethische Fragen des Menschen im Umgang mit sich selbst, Sommersemester 2017

Spätestens seit Beginn der Neuzeit gilt die Berufung auf die „Natur des Menschen“ als feste normative Bezugsgröße in ethischen Fragen als problematisch und hat deshalb sukzessive an Bedeutung verloren. Ein typischer Vertreter eines Freiheitsdenkens, das zur Überwindung der natürlichen Grenzen aufruft, die dem Menschen durch seine (tatsächliche oder vermeintliche) Natur gesetzt sind, ist John Stuart Mill. Bei ihm wird aus der Überwindung der Natur eine Verpflichtung.

Andererseits häufen sich – gerade auch im Hinblick auf aktuelle bioethische Herausforderungen, aber nicht nur in diesem Kontext – die Stimmen, die eine Rückbesinnung auf anthropologische Fragen fordern, weil man ohne sie nicht zu substanziellen Antworten auf drängende ethische Fragen kommt. Einer der prominentesten Vertreter dieser Gruppe ist Jürgen Habermas mit seinem Plädoyer für eine Gattungsethik in Die Zukunft der menschlichen Natur. Diese Form von Ethik verfolgt das Ziel, der Selbstveränderung der

menschlichen Gattung Grenzen zu ziehen, die in einem gattungsethischen Selbstverständnis des Menschen begründet sind. Damit antwortet er auf biotechnologische Entwicklungen (etwa im Bereich der Genetik und der Reproduktionsmedizin), die eine Technisierung der menschlichen Natur ermöglichen. In ihnen sieht er eine potenzielle Gefährdung des humanen Selbstbildes, und er fordert deshalb: „Was durch Wissenschaft technisch disponibel geworden ist, soll durch moralische Kontrolle normativ wieder unverfügbar gemacht werden.“ Damit schließt er sich dem Rechtswissenschaftler und politischen Soziologen Wolfgang van der Daele an, der von einer „Moralisierung der menschlichen Natur“ spricht und damit die Forderung verbindet, dass die Achtung vor dieser Natur über die Selbstbestimmung des menschlichen Handelns gesetzt wird.

Beim Rottendorf-Symposium 2017 soll es um diesen Bezug auf die menschliche „Natur“ gehen und um die Frage, welches ethisch-normative Potenzial in ihm steckt. Weil diese Thematik einerseits die philosophische Grundlagenreflexion betrifft, in der das Verhältnis von Natur und Freiheit ein ganz zentrales Thema ist, weil sie andererseits aber auch im Bereich der angewandten Ethik (Medienethik, Entwicklungsethik, Medizinethik ...) eine maßgebliche Rolle spielt, werden beide Aspekte thematisiert.

Hauptseminar: Philosophie des Widerstandes. Über Protest und Revolution in Zeiten der Globalisierung, Sommersemester 2017

Viele philosophische Theorien politischer Ordnung implizieren die Annahme, dass die Bürger als Träger des Gemeinwesens die politischen Entscheidungen der (gewählten) Politiker mittragen. Das politische Gemeinwesen wird dabei als kooperatives Gebilde verstanden. Seit 150 Jahren sind jedoch auch philosophische Theorien entstanden, die über Elemente und Formen legitimen Widerstandes gegen die herrschende Ordnung nachgedacht haben. Hintergrund dieser Überlegungen sind nicht nur vielfältige Formen von Unrechtsregimen, sondern auch die Wirkmächtigkeit der (neo-)liberalen Ordnung selbst, die zu einem Grundmerkmal der globalisierten Welt geworden ist. Die philosophische Kernfrage dabei ist, wie diese Formen des Widerstandes begründet und ihre politische bzw. kulturelle Funktion analytisch erfasst werden kann. Protest und Revolution bilden die beiden Pole, innerhalb derer sich die verschiedenen philosophischen Theorien des Widerstandes bewegen.

Das Seminar wollte unterschiedliche philosophische Widerstandstheorien analysieren und kritisch diskutieren. Den Ausgang bildeten dabei die Theorien von Marx und Lenin und ihre Fortführung bei Gramsci. Daran anschließend standen v.a. Theorien der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart im Zentrum. Dabei spielten Fragen des zivilen Ungehorsams (Arendt/Habermas) genauso eine Rolle wie sozialphilosophische (Bourdieu), diskurstheoretische (Foucault/Butler) sowie neomarxistisch ins-

Prof. Dr. Michael
Reder, München
Hauptseminar:
Interkulturelle
Philosophie

pirierte Ansätze (Hardt & Negri/Balibar). Den Schlusspunkt bildeten gegenwärtige Debatten, wie die von Douzinas über die Krise des Widerstandes.

Dr. phil. habil.
Renate Syed,
München
Hinduismus

Vorlesung: Der Hinduismus. Geschichte und Gestalt, Wintersemester 2017/18

Die Vorlesung wollte den Hinduismus in seiner Geschichte und seiner Besonderheit darstellen. Indien als ein weitgehend isolierter Kontinent hat in fast vier Jahrtausenden seiner Geschichte Konzepte und Ideen hervorgebracht, die als „eigen-tümlich“ zu bezeichnen sind: so die Vorstellung der Wiedergeburt und die daran anknüpfende Idee des karma als wirkungsmächtigstes Element im Leben der Hindus. Der auf dem vedischen Brahmanismus aufbauende jüngere Hinduismus ist die Verschmelzung alter vedischer Religion und lokaler Stammesreligion; die Götter- und Glaubenswelt sollte ebenso dargelegt werden wie die zugrunde liegenden philosophischen Systeme. Die Vorlesung hat die Epochen der hinduistischen Kulturgeschichte dargestellt: die vedische Zeit, die Epochen der Upanishaden und der Epen. Es wurde eingegangen auf moderne hinduistische Strömungen, so auf die Neudeutung des Hinduismus durch indische Intellektuelle während der Kolonialzeit und auf die unsere Zeit prägende Ideologie des „Hindutva“, „Hindu-tum“, das die momentane indische Innenpolitik stark prägt. Die Studierenden erhielten einen Überblick über die Besonderheiten des Hinduismus; auch wurden Fragen nach der politischen Bedeutung des Hinduismus in jüngerer Zeit geklärt. Kann ein hinduistisches Indien „modern“ sein? Inwieweit sind Hinduismus und Moderne antagonistische Kräfte? Warum öffnet sich Indien so wenig dem Dialog und der Welt? Gilt die Globalisierung einer Mehrheit der Hindus als Bedrohung?

Neuerscheinungen: Jahrbuch Praktische Philosophie in globaler Perspektive

Jahrbuch Praktische
Philosophie in
globaler Perspektive

Das Jahrbuch soll ein Forum sein für Arbeiten aus den Bereichen der Politischen Philosophie, der Moral-, Sozial- und Rechtsphilosophie sowie aus den Nachbardisziplinen (Soziologie, Psychologie, Kultur-, Politik-, Umwelt-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften), die sich mit globalen Fragen befassen oder an entsprechende Problemstellungen anschließen. Es besteht aus einem allgemeinen Beitragsteil, in dem grundsätzliche Arbeiten zu diesem Themenfeld veröffentlicht werden, und einem Schwerpunktteil, der jedes Jahr unter ein neues Thema gestellt wird, das zugleich dem Thema des jährlichen Rottendorf-Symposiums entspricht. Die deutsch- oder englischsprachigen Beiträge können im Rahmen einer jährlichen Ausschreibung eingereicht werden und werden im double-blind Peer-Review-Verfahren begutachtet. Besonders erwünscht sind Beiträge des akademischen Nachwuchses.

Herausgeber sind: *Michael Reder, Alexander Filipovic, Dominik Finkelde und Johannes Wallacher*. Den Herausgebern des Jahrbuchs steht ein internationaler wissenschaftlicher Beirat zur Seite, bestehend aus: *Remmon E. Barbaza* (Ateneo de Manila University), *Monika Betzler* (Ludwig-Maximilians-Universität München), *Heiner Bielefeldt* (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg), *Michael Lysander Fremuth* (Universität zu Köln), *Anca Gheaus* (University Pompeu Fabra Barcelona), *Bashshar Haydar* (American University of Beirut), *Lisa Herzog* (Technische Universität München/Hochschule für Politik), *Hans Joas* (Humboldt-Universität zu Berlin), *Heinz-Gerhard Justenhoven* (Institut für Theologie und Frieden Hamburg), *Regina Kreide* (Justus-Liebig-Universität Gießen), *Stephan Lessenich* (Ludwig-Maximilians-Universität München), *Georg Lohmann* (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg), *Matthias Lutz-Bachmann* (Goethe Universität Frankfurt), *Christoph Menke* (Goethe Universität Frankfurt), *Lukas Meyer* (Karl-Franzens-Universität-Graz), *Corinna Mieth* (Ruhr-Universität Bochum), *Cheryl Misak* (University of Toronto), *Peter Niesen* (Universität Hamburg), *Michael Quante* (Universität Münster), *Dieter Senghaas* (Universität Bremen), *Georg Stenger* (Universität Wien).

Das Jahrbuch erscheint im Verlag Karl Alber. Es kann als Einzelheft oder im Abonnement bezogen werden; mehr dazu hier: http://www.verlag-alber.de/jahrbuecher/index_html.

Band 1: Pragmatische Impulse/Exploring Pragmatist Options

Im Sommer 2017 ist die erste Ausgabe des neuen Jahrbuchs *Praktische Philosophie in globaler Perspektive* erschienen. Wie auch das Symposium 2016 widmet sich der erste Schwerpunktteil dem philosophischen Pragmatismus. Insgesamt versammelt die erste Ausgabe des Jahrbuchs Beiträge von: *Richard Bernstein, Alen Bosankic, Florian Braun, Mara-Daria Cojocar, Cornelia Dietrich, Joshua Forstner, Bashshar Haydar, Jan-Christoph Heilinger, Georg Horntrich, Thorsten Nieberg, Lee A. McBride, Michael Reder, Wolf-Gero Reichert, und Martin Schneider.*

Band 2: Natur als Bezugspunkt der praktischen Philosophie/ ‚Nature‘ and references to the ‚natural‘ in practical philosophy

Im Sommer 2018 wird die zweite Ausgabe erscheinen, wieder in thematischer Koppelung an das Symposium des Vorjahres im Schwerpunktteil. Im Jahrbuch vertreten sind: *Hauke Behrendt/Catrin Misselhorn, Charlotte Blattner, Simon Faets/Nejma Tamoudi/Michael Reder, Angela Kallhoff, Agata Maksymczak, Tobias Müller, Theda Rehbock, Stefan Lorenz Sorgner, Klaus Viertbauer, Kerstin Weich und Elena Ziliotti*
Weitere Informationen zum Jahrbuch sowie der aktuelle Call for Papers finden sich unter: www.hfph.de/forschung/drittmittelprojekte/rottendorf-projekt/jahrbuch.

Vorankündigungen 2018

Lehre im
Sommer 2018

Lehrveranstaltungen des Rottendorf-Projekts im SoSe 2018

Prof. Dr. Dr. h.c. *Rotraud Wielandt*, Bamberg

- Vorlesung: Der Islamismus und seine Kritik bei muslimischen Denkern

Prof. Dr. *Johannes Herzgessell SJ*, München

- Hauptseminar: Einführung in den philosophischen Daoismus (Daodejing und Zhuangzhi) und Hinduismus (Bhagavadgita)

Dr. *Mara-Daria Cojocar*, München

- Hauptseminar: Moralischer Fortschritt

Interdisziplinäres Symposium

Moralischer Fortschritt - Märchen oder machbar?

Donnerstag, 21.6.2018, 14-15-21.00 Uhr, Freitag, 22.6.2018, 9.30-13 Uhr

Die Idee, dass es menscheitsgeschichtlich so etwas wie moralischen Fortschritt zu verzeichnen gäbe, findet sich in unterschiedlichen Ausprägungen in Philosophie und Kultur. Selbst in Anbetracht krasser Rückschritte wie der Zivilisationsbrüche des 20. Jahrhunderts oder auch nur angesichts der unvollständig eingelösten Versprechen in Sachen Antidiskriminierung, besteht die Tendenz, doch davon auszugehen, dass das Projekt der moralischen Verbesserung seine Berechtigung hat und mehr darstellt als ein Narrativ, das westlichen Gesellschaften Anlass gibt, sich selber auf die Schulter zu klopfen. Welche Vorstellungen von moralischem Fortschritt sind aber heute noch tragbar? Wie sind diese metaethisch und pragmatisch zu denken? Welche Rolle kann die Literatur spielen bei der Freisetzung der moralischen Vorstellungskraft für die Entwicklung „besserer“ oder „fortschrittlicher“ Überzeugungssysteme? Wie ist die Spannung zwischen moralischem Anspruch und individueller Überforderung zu verstehen? Gibt es so etwas wie eine (Erfolgs-)Geschichte des moralischen Lernens, die sich fortschreiben ließe auf andere Gebiete, wie etwa auf die Behandlung von nicht-menschlichen Tieren? Und wie belastbar sind in dem Zusammenhang oft bemühte Analogien mit Anti-Sklaverei-Bewegungen, der Umweltschutzbewegung und dem Kampf für Frauenrechte? Wenn moralischer Fortschritt wirklich möglich sein sollte, lässt sich ein Muster erkennen, das sich nutzen ließe, um gegenwärtige Entwicklungen hin zum Besseren zu steuern, oder sind Menschen letzten Endes in ihren Bemühungen um moralische Verbesserung immer angewiesen auf das Urteil der Nachgeborenen?

Mit:

- Dr. *Livia Boscardin*, Basel
- Dietmar Dath, Freiburg
- Prof. Dr. *Dale Jamieson*, New York
- Prof. Dr. *Philip Kitcher*, New York (via Skype)
- Dr. Frederike Middelhoff, Würzburg
- Prof. Dr. *Alice Pinheiro Walla*, Bayreuth
- Dr. *Friederike Schmitz*, Berlin
- Prof. Dr. Catherine Wilson, York

Leitung: Dr. *Mara-Daria Cojocar*, München

Die Veranstaltung ist kostenfrei. Um Anmeldung bis zum 18.6.2018 wird gebeten unter rottendorf@hfph.de.

Symposium 2018:
Moralischer
Fortschritt

Impressum

Leiter: Prof. Dr. Michael Reder

**Kontakt**

E-Mail michael.reder@hfph.de
Telefon +49 (0)89 23 86-23 57

Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Philosophie mit Schwerpunkt Völkerverständigung am der Hochschule für Philosophie, Mitarbeiter des Instituts für Gesellschaftspolitik

Wissenschaftliche Mitarbeiterin: Dr. Mara-Daria Cojocaru

**Kontakt**

E-Mail rottendorf@hfph.de
Telefon +49 (0)89 23 86-23 39

Michael Reder und Mara-Daria Cojocaru sind verantwortlich für diesen Jahresbericht.

Für die Fotos danken wir: Christoph Sachs und Marie Türcke.

München, den 9. März 2018

Druck: DIMETRIA gemeinnützige GmbH, Straubing